

Predigt an Christi Himmelfahrt Lj. B – Mk 16,15-20

„Himmelfahrtskommando“ – der Ausdruck kommt aus der Soldatensprache und bezeichnet mit schwarzem Humor einen besonders gefährlichen Auftrag, der nur unter hoher Lebensgefahr ausgeführt werden kann. Es schwingt immerhin die Hoffnung mit, daß, wider Erwarten, alles gut gehen möge. Wer sich auf ein Himmelfahrtskommando einläßt, begibt sich in den Grenzbereich von Gelingen und Mißlingen, von Leben und Tod. Er riskiert viel: Das Leben, die berufliche oder gesellschaftliche Zukunft ist bei unglücklichem Ausgang dahin. Ein Grund, vorsorglich Abschied zu nehmen. Wenn es schief geht, wird man sich günstigenfalls noch eine Weile an die „Helden“ erinnern, weil sie mit ihrem Einsatz etwas Gutes und Hilfreiches erreichen wollten.

Aus einem bestimmten, skeptischen Blickwinkel könnte man auch den Auftrag, mit dem Jesus von Gott in diese Welt geschickt wurde, als ein solches „Himmelfahrtskommando“ bezeichnen. Sehr bald zeigte sich, daß ihn seine Predigt, seine unerhörte Gottesbotschaft, sein ganzes Wirken hier auf Erden in höchste Gefahr brachte. Er hatte eben nicht nur begeisterte Anhänger, sondern auch erbitterte Feinde, die ihn schließlich aus dem Weg räumten. Vorher nimmt er Abschied von seinen Jüngern und gibt sich willig in die Hände derer, die ihn auf fürchterliche Weise dem Tod am Kreuz überlieferten. Wenn wir durch die Osterbotschaft nicht wüssten, bzw. glaubten, daß Gott diesen gottlosen Plan durchkreuzte und ihn von den Toten auferweckte, wäre das heutige Fest Christi Himmelfahrt nur die fromme Verschleierung seines Scheiterns, aber auch der Enttäuschung seiner Jünger, daß es ihm eben nicht gelungen ist, seinen göttlichen Auftrag glücklich auszuführen.

Es ist ja tatsächlich für viele alles beim Alten geblieben. Ostern und Christi Himmelfahrt und in wenigen Tagen das Pfingstfest sind für die meisten unserer Mitbürger, ja sogar für die meisten unsere Mit-Christen nichts als ein paar willkommene freie Tage. Die Pfingstferien haben in unserem Bundesland begonnen. „*Christ fuhr gen Himmel, wir fahr'n nach Amorbach*“, hat schon vor Jahren der Frankfurter Dichterpfarrer **Lothar Zenetti** diese Verlegenheit karikiert. Was nützt uns ein Christus im Himmel, wenn wir hier auf der Erde nicht mehr zu retten sind?

Hat sich also Jesus aus dem Staub gemacht, in den man uns alle irgendwann legen wird und aus dem wir alle, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, hervorgegangen sind. „*Bedenke Mensch: Du bist Staub und zum Staub kehrst du zurück!*“ 40 Tage nach Ostern erinnern wir uns, daß uns das 40 Tage vor (!) Ostern gesagt wurde, als uns am Aschermittwoch das Aschenkreuz aufgelegt wurde. „*Von der Erde bist du genommen und zur Erde kehrst du zurück...*“ So heißt es doch bei jeder Beerdigung. Nun aber kommt das Neue, das Entscheidende: „*Gott, der Herr, aber wird dich auferwecken am Jüngsten Tag.*“

Gläubige Christen sind also anderer Meinung: Ja, es war ein „Himmelfahrtskommando“, das Jesus von Nazareth auf sich nahm. Aber nun in einem ganz anderen Sinne. Im Bild seiner Himmelfahrt wird uns nur die andere Seite der Medaille gezeigt, die wir an Ostern betrachteten. Der Gekreuzigte ist auferstanden; er lebt, freilich nicht mehr so, wie er einst über diese Erde ging. Gott hat dem Leben und Leiden dieses Gescheiterten Recht gegeben, indem er ihn von den Toten auferweckte. Freilich nicht zurück in dieses Leben, in dem er dann noch einmal hätte sterben müssen. Jetzt lebt er bei Gott und er lebt wie Gott – nämlich im Himmel, von wo aus er in ganz neuer Weise, nämlich in der Kraft des Heiligen Geistes bei uns ist und bei uns bleibt bis zum Ende der Welt.

Seinen Jüngern trägt er nun ebenfalls ein Himmelfahrtskommando auf, das die meisten nicht überlebten: „*Geht hinaus in alle Welt und verkündet das Evangelium*

allen Geschöpfen...“ Es ist das Evangelium von der unbedingten Liebe Gottes, zu dem wir uns bekehren müssen, wenn wir, altmodisch gesprochen, in den Himmel kommen wollen. Es ist das Evangelium, die frohe Botschaft, daß unser Leben mehr ist als die mehr oder weniger lange Zeitspanne zwischen Geburt und Tod; das Evangelium, daß unsere Heimat im Himmel ist, wie Paulus im Brief an die Philipper schreibt: *„Unsere Heimat aber ist im Himmel. Von dort her erwarten wir auch den Retter, unseren Herrn Jesus Christus. Er wird auch unseren armseligen Leib verwandeln in die Gestalt seines verherrlichten Leibes in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann.“* (Phil 3,20-21)

Wir sind nicht nur der tödlichen Schwerkraft der Erde unterworfen. Wir unterliegen der belebenden Anziehungskraft des Himmels. Wir setzen uns ein für das Reich Gottes, in dem der Tod keine Macht mehr hat. Die Verkündigung, vor allem die tatkräftige Verkündigung dieser Botschaft vom Himmel ist bis heute gefährlich, weil sie die bedroht und in Frage stellt, die hier auf der Erde das Sagen haben und ohne Rücksicht auf Verluste ihre egoistischen Interessen, ihre unmenschlichen Ziele verfolgen, zum Himmel schreiende ungerechte Verhältnisse zu verantworten haben. Ihnen kommen die in die Quere, die an den Himmel glauben, d.h. an die Macht eines gerechten Gottes, der eines jüngsten Tages all jene zur Rechenschaft ziehen wird, die unzähligen, unschuldigen, wehrlosen Menschen auf dieser Erde die Hölle bereitet haben.

Unter dem Motto *„Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht“* findet in diesem Jahr über Christi Himmelfahrt in Saarbrücken der 96. Deutsche Katholikentag statt. Er muß unser Interesse finden, auch wenn wir selber nicht mit von der Partie sind. Dieser Kirchentag will unserer Gesellschaft bezeugen, daß Menschen, die an den Himmel glauben, die Erde verändern wollen, ja verändern können. Gerade an Christi Himmelfahrt also kein defensiver Rückzug, keine billige Vertröstung auf ein besseres Jenseits, sondern ein offensiver Einsatz für ein besseres Diesseits; ein Auftrag, ein Einsatz, der sich darauf verläßt, was Jesus vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern verheißen hat: *„In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, sie werden in neuen Sprachen reden, wenn sie Schlangen anfassen oder ein tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden. Und die Kranken, denen sie die Hände auflegen, werden gesund werden.“* Das heißt doch nichts anderes, als daß wir, seine Kirche, vom Himmel her Rückendeckung bekommen, wenn wir das „Himmelfahrtskommando“ übernehmen, durch unseren Einsatz für eine gerechtere Welt diese dem Himmel entgegenzuführen. *„Sie aber zogen aus und verkündeten überall das Evangelium. Und der Herr stand ihnen (vom Himmel her) bei und bekräftigte ihr Wort durch die Zeichen, die er geschehen ließ.“* Für viele bedeutete dies bald darauf das Martyrium, und bis heute setzen sich in vielen Teilen der Welt Christen unter Gefahr für Leib und Leben für die Himmelsbotschaft ein, daß Gott diese Erde der Hölle entreißen will.

Wir glauben daran, daß Jesus Christus fortgehen musste, um uns in neuer Weise nahe zu sein. Wir glauben daran, daß wir, wenn wir den Himmel in uns tragen und ihn nicht aus dem Auge verlieren, auf dieser Erde gelassener, tapferer und gerechter leben können, - weil wir wissen, daß unsere Heimat im Himmel und unsere Erdenzeit der Weg ist, der uns für immer mit dem vereint, dem wir seit unserer Taufe angehören. Sein Kommando, sein Auftrag bei der Himmelfahrt lautet: *„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird und ihr werdet meine Zeugen sein...bis an die Grenzen der Erde..... Seid gewiß, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt.“*